

VON EINEM SCHLOSS ZUM ANDEREN (II.)

Eine Anmerkung

Erhard Schüttpelz

Die Debatten um die Rückgabe der sogenannten Benin-Bronzen thematisieren ohne Ausnahme das Ende des Königreichs Benin, seine Eroberung im Jahre 1897 und die darauf folgende „Entdeckung“ und Aneignung der Bronzen, in ihren historisch wechselhaften Kategorisierungen als „Trophäen“, „Kriegsbeute“, „Raubkunst“, „Sakralgegenstände“ und „Weltkunst“. Die sogenannte „Strafexpedition“ der Briten wird in neueren Darstellungen (Docherty 2021, Hicks 2020) gründlich delegitimiert, unter anderem mit dem Verweis auf innerhalb der britischen Armee gemeldete, aber nicht geahndete Kriegsverbrechen, und durch die Tatsache, daß die Unterwerfung und Kolonisation des Königreichs ohnehin beschlossene Sache war – zwei Sachverhalte, die zugleich das feindliche Verhalten der gegnerischen Militärs und ihrer Obrigkeit in ein anderes Licht rücken und indirekt auch legitimieren. Außerdem mußten die Briten und ihre Gehilfen mit Gegenwehr rechnen. Warum sollten sich ihre Gegner ihnen freiwillig unterwerfen, statt sie mit jener Grausamkeit zu bekämpfen, die sie wiederum von kolonialen „Strafexpeditionen“ erwarten durften? Man könnte daher von einem regulären Kriegsgeschehen sprechen, gäbe es da nicht das offene Geheimnis des Geschehens, das zugleich sein Grund und Abgrund ist, nämlich das „Menschenopfer“. Brigitta Hauser-Schäublin ist eine der wenigen Autorinnen, die das Thema im Rahmen der Restitutionsdebatte aufgegriffen haben:

Eine diplomatische Mission sollte mit dem Oba direkt verhandeln, aber es war für die Briten klar, dass dieser später abgesetzt und durch einen Rat ersetzt werden sollte, der im Sinne der britischen Kolonialmacht handelte. [...] Der Oba wollte zuerst die kurzfristig anberaumte Mission nicht empfangen, da er gerade ein Opferritual für seinen verstorbenen Vater abhielt. Er willigte aber schließlich ein. [...] Doch die Kriegshäuptlinge beschlossen, die zehn Europäer und über zweihundert afrikanischen Träger und Führer zu töten. [...] Der Überfall mit Gewehren und Macheten auf die – wie einer der am Anschlag beteiligten Kriegshäuptlinge bestätigte – unbewaffnete Delegation geschah am 4. Januar 1897. Acht Europäer und eine grosse Anzahl Träger wurden niedergemetzelt. 80 abgeschlagene Köpfe und 130 Gefangene verbrachten die Krieger nach Benin Stadt, wo viele Gefangene offensichtlich als

Menschenopfer endeten. [...] Am 18. Februar 1897 nahm die aus britischen und afrikanischen Soldaten bestehende Truppe Benin ein, zerstörte die Stadt und zwang den König zur Unterwerfung. Die Briten stiessen dort auf verstümmelte Leichen und Ausrüstungsgegenstände der diplomatischen Mission sowie die dem Ahnenkult dienenden Altäre mit den Bronzen. Letztere wiesen noch deutliche Spuren der zuvor durchgeführten Menschenopfer auf (Hauser-Schäublin 2021:54–55).

Der Ausdruck „Menschenopfer“ ist ebenso problematisch wie die Schilderung des heiklen Tatbestands. Daran ändert auch eine genauere Historisierung und Lokalisierung nichts, denn die ethnologische Kategorisierung des „Opfers“ hat sich im Laufe des 19. Jahrhunderts auch durch Beobachtungen der westafrikanischen Königreiche verschoben. Und nicht nur die Terminologie des Opfers, sondern auch die anderer ethnologischer Begriffe. William Pietz (1985, 1987, 1988) hat in seiner zu Recht berühmten Aufsatzserie zur Begriffsgeschichte des „Fetisch“ darauf hingewiesen, daß der „Fetisch“ zuerst als Form der Idolatrie und später über mehrere Jahrhunderte in den Handelsbeziehungen zwischen Europäern und afrikanischen Händlern kodifiziert wurde, und zwar anhand der „Schwurgegenstände“, die afrikanische Händler und Zwischenhändler zur Bekräftigung und Materialisierung ihres Vertragswesens einrichteten. Die Europäer mußten sich den Prozeduren und Ritualen anpassen. Die Kategorisierung dieser Gegenstände führte durch Reiseberichte zum Wort „Fetisch“, das im 18. und 19. Jahrhundert zumindest eines beinhaltete: den Glauben, die anderen glaubten an ein Stück „unbelebte Materie“, das behandelt werde, als sei es die Ausdrucksform einer übernatürlichen Macht oder einer benennbaren säkularen Macht (Kohl 2003). In einer weniger bekannten Folge seiner Serie zum „Fetisch“ hat Pietz darauf hingewiesen, daß das Wort „Fetisch“ in den britischen Reiseberichten des 19. Jahrhunderts eine andere Färbung annimmt: Als die Europäer zur Kolonisierung des Kontinentes übergangen und bereits bei ihren ersten politischen Schritten mit den lokalen Machthabern in Konkurrenz traten, trafen sie auch auf blutüberströmte und dann auch auf von Menschenblut überströmte Gegenstände, die zum Teil ebenfalls zur Bekräftigung von Schwüren und Vertragsabschlüssen, aber auch als Beweis der Ehrerbietung an die Götter eingesetzt oder sogar erst gebildet wurden (vgl. Pietz 1995).

Diese historische Reihenfolge setzt das erstaunliche Faktum voraus, daß man bis dahin die Handelsverträge mit Europäern und anderen an den westafrikanischen Küsten ohne Opferungen konfiguriert hatte – oder zumindest nicht so häufig mit Opfern abgehalten hatte, daß diese Opfer

den Begriff „Fetisch“ in Mitleidenschaft zogen oder einen eigenen anderen Begriff verlangten. Als die Briten das Königreich Benin angriffen und als Kolonialgebiet okkupierten, war die Begegnung mit blutigen Menschenopfern und ihren zerstückelten Körpern keine Neuigkeit mehr, sondern eher eine Art *déjà vu*-Erlebnis, mit anderen Worten die Bestätigung eines bereits bestehenden Vorurteils. Die mit Menschenblut überströmten Gegenstände wurden erwartet, und sie waren frisch.

Das Faktum einer Eskalation von Tötungen selbst ist im übrigen bis dato nicht von seriösen Historikern oder Ethnologen bestritten worden. Die Qualifizierung richtet sich seit einem Pionierartikel von 1965 (s.u.) allein auf die Einordnung der Geschehnisse und insbesondere der „Opferungen“ oder „Schau-Hinrichtungen“. Dieser Artikel zieht vor allem die Terminologie der Beschreibungen durch Mitglieder der Strafexpedition in Zweifel:

The impression which the members of that expedition carried away from Benin town, as the City of Blood, was no doubt largely due to the number of corpses seen by them in the *Arho Ogiuwu* which they thought were the bodies of slaughtered victims, whereas they were really those of executed criminals and of persons who had died from infectious disease, etc., to whom decent burial was denied. If also, as stated all the human sacrifices consisted of criminals, these would probably have preferred death as an offering to the gods or ancestors than in any other form. The most abhorrent to modern ideas were the sun and rain sacrifices in which the victims were tied to the branches of trees, but it must be remembered that these were always wizards and witches, and so guilty, in native eyes, of the worst possible crime. The idea of Benin rule, therefore, as one of blood-stained despotism appears at variance with the truth (P.A. Talbot, zit. n. Graham 1965:330; Kursivsetzung im Original).

Diese Modifizierung ist auf ihre Weise nicht weniger spekulativ als die Augenzeugenberichte der Invasoren: Zumindest auf dem Schindanger von Benin waren gar keine „Menschenopfer“, sondern nur hingerichtete Kriminelle, die sich gefreut hätten, unter den Opfern für die Götter zu sein, die Leichen der Opfer von Infektionskrankheiten, und die an Bäume geketteten Leichen von Zauberern und Hexen, also von Feinden der Menschheit. Die Invasoren hätten diese Unterschiede nicht machen können, daher die Zahl der Geopferten übertrieben und die Legitimation der unterschiedlichen Tötungen nicht erkennen können. Wo genau verlief die Grenze zu den anderswo in Benin vorsorglich aus Anlaß der drohenden Strafexpedition Enthaupteten und Geopferten? In der Tat ist „Opfer“ ein schwieriger und im Kulturvergleich ein notorisch unzuverlässiger Begriff. Sind die „Hinrich-

tungen“ von „Kriminellen“ ebenfalls „Opferungen“? Sind alle Libationen und Tränkungen „Trankopfer“ oder wahlweise auch Akte der Gastfreundschaft und einer sakralen Substanzenmischung? Wenn die Entourage eines Herrschers zu dessen Beerdigung ihn ins Jenseits geleitet und auf diesem Wege das irdische Leben notgedrungen, aber mit Würde verläßt, ist das ein „Opfer“ oder ein unfreiwilliger Loyalitätsbeweis? Ist die indische „Witwenverbrennung“ ein oder das ultimative „Opfer“ oder nichts dergleichen? Was sagen die Einheimischen?

Die skeptische Wendung des Begriffes „Opfer“ läßt sich wie folgt zusammenfassen: Die Viktorianer schienen noch zu wissen, was „Opfer“ sind, aber im weltweiten Vergleich, der mit Robertson Smith begann und über Frazer, Mauss und Hubert ins Offene mündete, blieb von all dem, was im späten 19. Jahrhundert als „Opfer“ beschrieben wurde, nur noch eine Gruppe von Familienähnlichkeiten ohne einen möglichen gemeinsamen Nenner. Über diese Familienähnlichkeiten kann man sich verständigen; eine universale Definition des Begriffes „Opfer“ trägt dazu nur noch unverbindliche Anregungen bei.

Allerdings ist innerhalb der Archäologie als vergleichender anthropologischer Disziplin in den letzten Jahrzehnten dennoch ein solcher gemeinsamer Nenner entworfen worden, der auch auf das Königreich Benin zu passen scheint. Dieser gemeinsame Nenner kann „Menschenopfer“ genannt werden oder nicht, aber das ist nicht entscheidend für seine Konsistenz. Wie David Graeber und David Wengrow schreiben (2021:405–412), ist es für fragile Herrschaftssysteme auf dem Weg zu einer zentralisierten Herrschaft typisch, daß sie ihre Macht durch Massaker an der eigenen Bevölkerung oder an Gruppen von persönlichen Dienern oder Dienstleistern beweisen, das heißt durch kollektive „Menschenopfer“, die in Situationen eines Überganges, insbesondere beim Tod oder beim Begräbnis von Herrschern, anlässlich einer Gefährdung der Zentralgewalt durch äußere Mächte oder in der Durchsetzung eines prekären Monopolstatus der eigenen Herrschaft inszeniert werden. Der Möglichkeiten des Einmauerns, Verbrennens, Zerstückelns oder „Opfern“ sind viele; vergleichbar macht diese kollektiven Formen eines rituellen Tötens vor allem der fragile Zustand des Herrschaftsmonopols, das bei einer erfolgreichen Konsolidierung auf solche Tötungen entweder verzichten kann oder sie auf die seltenen Momente einer königlichen Beerdigung einschränkt. Auch dann kann die Gewalt exzessiv sein, wie etwa bei der Beerdigung des ersten chinesischen Kaisers, als es darum ging, seine (dann doch sehr kurzlebige) Dynastie zu befestigen und durch

seine exorbitante Grabanlage (die trotz ihrer Selbstschussanlagen kurz nach seiner Beerdigung zum Teil verwüstet und geplündert wurde) einen Kaiserhof im Jenseits zu gründen.

Die Vergleiche könnten auch für Westafrika vertieft werden, der Tenor bleibt derselbe: Das Königreich Benin war kein stabiler Staat mit Zentralregierung, sondern ein prekäres Gebilde, in dem die königlichen Ansprüche auf eine Monopolstellung des Außenhandels und die Rebellionen anderer Landesteile gegen ein solches Monopol ständig aufeinanderprallten. In diesem Rahmen hatten die rituellen Tötungen von Menschen genau diesen Fokus, nämlich das königliche Monopol der Stadt Benin zu bekräftigen. Zumindest in diesem Punkt stimmen die Deutungen überein, und zwar auch zur Erklärung einer Eskalation der Tötungen kurz vor dem Einmarsch der Briten:

Before the 1890's, all human sacrifices reported were in conjunction with the funerals of great men, gods, or annual ceremonies: 'Few human sacrifices were allowed except at Benin (City and) all the chief ones were offered to the Oba's ancestors, who, it was thought, ruled the nation and secured its well-being'. A.K. Ajisafe has said 'it was considered necessary and honourable to kill a few men (slaves or convicts) for the funeral of a big man (e.g. the Oba or any chief or rich man)'. P.A. Talbot, however, has written the most complete analysis of Bini sacrificial customs: 'At Benin the worship of the Obba's [sic] forefathers corresponds almost to the state religion and celebration of the rites form the chief ceremonies of the year. It was from the sacrifices in connection with these, that the Bini Empire obtained its partly undeserved reputation for blood-thirsty cruelty'. The human sacrifices at funerals, to certain gods, and at annual ceremonies were not excessive in number nor unjust in choice of victims. And these sacrificial victims were the only ones, 'with the exception of some at the order of "doctors" when the empire was in peril, as for instance, at the Benin Expedition of 1897, when several victims were slaughtered "to keep the war from the city"' (Graham 1965:329–330).

Die Pointe könnte nicht abgründiger sein: „The mass sacrifices of the 1890's, ironically, were partially occasioned by Bini apprehensions about British plans for enforcing the stoppage of Benin's human sacrifices!“ (Graham 1965:330) Die Eskalation der Opferungen geschah auch deshalb, weil die Priester in einem Zustand moralischer Panik befürchteten, ihre Opferungen würden bald verboten. Vielleicht sollte man in diesen Fällen nicht von „Opferungen“ sprechen, sondern eher von „kollektiven apotropäischen Tötungen“, weil es in diesen Situationen (wie bei der Eroberung des König-

reichs Benin) vor allem darum ging, Unheil abzuwehren und sich der Gunst der Ahnen und der Götter durch eine Eskalation des Tötens zu versichern – obwohl diese Versicherung immer auch eine Verunsicherung einschloß. Sowohl bei den Azteken wie in Benin, bei der Niederschlagung der Pariser Kommune und möglicherweise an vielen anderen Orten der Weltgeschichte war es der Zustand einer „moralischen Panik“, der die kollektiven apotropäischen Tötungen hervorrief und bei vertiefter Unsicherheit noch eskalieren ließ (vgl. Wolf 1999:194 *et passim*). Ein solcher Zustand ist für das Ende des Königreichs Benin verbürgt: die Angst vor dem Ende beschleunigte das Ende und seine Opferungen, bis die Stadt am Tag der Ankunft der britischen Invasionsarmee in Blut zu schwimmen schien. Aus diesem Zustand der Stadt Benin wurden die Benin-Bronzen ausgegraben; an diesen Übergang wird jede Erinnerung an den großen Raub der Benin-Bronzen erinnern. Denn es geht nicht nur um den transitorischen Zustand, in dem die Benin-Bronzen erbeutet wurden; es geht um die Benin-Bronzen selbst. Hauser-Schäublin verweist auf den Zusammenhang von Herrschertriumph und Opferungen:

Die Benin-Bronzen waren Sakralgegenstände, die vergöttlichte frühere Herrscher verkörperten, manche auch besiegte Herrscher anderer Reiche, deren Köpfe abgeschlagen und den Bronzegießern gebracht worden waren, damit sie ein Bildnis davon anfertigten. Es waren in erster Linie Tiere, aber auch Menschen – Sklaven, Widersacher, Rivalen –, die geopfert und vor den königlichen Altären mit den Bronzen enthauptet wurden. Auch Frauen wurden geopfert; sie wurden an Bäumen gekreuzigt und mit aufgeschlitzten Bäuchen den Aasgeiern – als göttlichen Boten – zum Frass überlassen. Aasgeier seien wie Truthähne und unbehelligt durch die Strassen spaziert, berichtete ein französischer Händler, zu dessen „Ehren“ der Oba einen Mann enthaupten und das Blut über den Ahnenaltar sprengeln liess. Das sind keine kolonialen Propagandageschichten, es gibt zahlreiche lokale Zeugnisse, welche die Menschenopfer belegen. Zudem haben Bronzegießer solche Szenen in Plastiken verewigt (Hauser-Schäublin 2021:55).

Die von Hauser-Schäublin aufgerufenen Tatbestände verweisen auf unterschiedliche Kategorien: Das Opfer zu Ehren eines Händlers untermauerte (vermutlich) den „Schwur“ von Handelsverträgen; die an Bäumen gekreuzigten Frauen sind (vermutlich) der Hexerei Bezichtigte gewesen. Nur ein Teil dieser Grausamkeiten stand in direkter Verbindung mit der Anfertigung von Bronzen. In dieser Hinsicht ist die Charakterisierung daher nicht unproblematisch. Sie verweist durch die unterschiedlichen Todesarten eher auf einen lange nachwirkenden Zusammenhang zwischen dem früheren

Sklavenhandel und der bis zum Ende des Königreichs erkennbaren Behandlung der eigenen Bevölkerung – einen strukturellen Zusammenhang, den die „Encyclopedia of the Middle Passage“ folgendermaßen zusammenfaßt:

The flowering of Benin's celebrated royal art owes a considerable debt to the inflow of metals received from Europeans as payment for local goods, including slaves, new themes such as depictions of Europeans, and even new art media such as the so-called Afro-Portuguese plastics and bronze plaques appeared. Although the slave trade formed part of the Benin-European trade in general, its influence proved particularly strong in the two areas of demography and morality. The slave trade led to the depopulation of the inland areas from which people were taken away for sale. It also led to a depreciation in the value attached to human life and freedom in Benin, as demonstrated by the enslavement and sale of free-born Bini and by an increase in human sacrifices – phenomena which continued till the end of the 19th century, despite the decline of the overseas slave trade (Bondarenko 2007:58).

Der Raub der Benin-Bronzen kann rückgängig gemacht werden und die Ahnen des Königreichs Benin können befriedet werden, zumindest in den Augen ihrer Nachkommen und derer, die an eine solche Befriedung glauben. Das ist das große Simulakrum des Benin-Forums. Hier liegt der Denkfehler. Was ist am Tag danach? Wenn man die Benin-Bronzen zurückgibt, treten die unbefriedeten Toten von Benin aus dem Hintergrund der Plünderung in den Vordergrund der vollzogenen Rückgabe und verlangen andere Rechte: die Toten der „Middle Passage“, die sie Überlebenden, die in Krieg und Beutezügen gefangenen Sklaven, die in Blutopfern zerstückelten, und sogar die freien Bürger des Königreichs Benin, die in die Sklaverei gezwungen wurden. Wenn die Benin-Bronzen im Schloßmuseum von Benin angekommen sind, sehen wir die Motive der Bronzen mit anderen Augen. Dann sehen wir nicht mehr die gefangenen Ahnen der königlichen Dynastie, die sich im Völkerkundemuseum nach Heimkehr sehnen. Wir sehen die Gefangenen von Benin, und wir sehen den Herrschaftsanspruch und die tödliche Gewalt, aus der die Bronzen entstanden sind. Vielleicht ist das gut so, und vielleicht sollte man sie schon allein deshalb zurückgeben. Und zwar alle.

LITERATURVERZEICHNIS

BONDARENKO, Dmitri M.

2007 „Benin“, in: Toyin Falola und Amanda Warnock (Hrsg.), *Encyclopedia of the Middle Passage*, 56–59. London: Greenwood Press

DOCHERTY, Paddy

2021 *Blood and bronze: the British Empire and the sack of Benin*. London: Hurst

GRAEBER, David und David WENGROW

2021 *The dawn of everything: a new history of humanity*. New York und London: Allen Lane

GRAHAM, James D.

1965 „The slave trade, depopulation and human sacrifice in Benin history“, *Cahiers d'études africaines* 5:317–334

HAUSER-SCHÄUBLIN, Brigitta

2021 „Die lange Bluts pur der Benin-Bronzen“, *Neue Zürcher Zeitung am Sonntag*, 25. April 2021:54–55

HICKS, Dan

2020 *The brutish museums: the Benin bronzes, colonial violence and cultural restitution*. London: Pluto Press

KOHL, Karl-Heinz

2003 *Die Macht der Dinge*. Geschichte und Theorie sakraler Objekte. München: C.H. Beck

PIETZ, William H.

1985 „The problem of the fetish. Part I“, *Res* 9:5–17

1987 „The problem of the fetish. Part II“, *Res* 13:23–45

1988 „The problem of the fetish. Part IIIa“, *Res* 16:105–123

1995 „The spirit of civilization: blood sacrifice and monetary debt“, *Res* 28:23–38

WOLF, Eric

1999 *Envisioning power: ideologies of dominance and power*. Berkeley und Los Angeles: University of California Press